

Einzigartige Fenster in Lokalgeschichte

Johann Bartholome Rechsteiners «Beschreibung der Gemeinde Speicher» neu auf Wikisource – am Samstag war Vernissage

Das bisher grösste Transkriptionsprojekt eines einzelnen Dokuments im Kanton Appenzell Ausserrhoden konnte am Samstag seinen Abschluss feiern. Fast neun Jahre hat man gebraucht, um Johann Bartholome Rechsteiners Chronik digital aufzubereiten.

Peter Müller

Als Geschichtsquelle geschätzt wird Johann Bartholome Rechsteiners «Beschreibung der Gemeinde Speicher» – gut 750 Seiten, geschrieben um 1810 – seit Langem. Die Zugänglichkeit war aber schwierig. Es gibt nur zwei handschriftliche Versionen, in der Kantonsbibliothek in Trogen und in der Gemeinde Speicher, zudem eine Mikrofilmversion im Staatsarchiv Herisau. Jetzt ist die Chronik auf Wikisource digital zugänglich – nach neunjähriger, intensiver Arbeit. Schon der Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt die überwältigende Fülle an historischen Einblicken, welche diese Chronik bietet. Sie öffnet konkrete Fenster in die lokale und regionale Geschichte, die es sonst nir-

gends gibt – vor allem für die bewegte Zeit zwischen 1780 und 1815. Das dreiköpfige Transkriptionsteam präsentierte an der Vernissage vom letzten Samstag einen Strauss von Beispielen: vom gुरुhaften, protestantischen Pfarrer bis zu absonderlichen Todesfällen, von der Brotbeschaffung in Zeiten der Hungersnot bis zu den Auswüchsen der Kleidermode auf dem Land. Ein kurzes Beispiel: Am 8. Juli 1802 schiesst ein Schütze dem Zeiger Hans Ulrich Koller eine Kugel durch den Schenkel. Koller lässt es sich trotzdem nicht nehmen, bis zum Morgengrauen «zu springen und zu tanzen», und stirbt daran.

Es begann mit einer Frage

Das Transkriptionsteam gab aber auch Einblicke in die neunjährige Arbeit. Rechnet man sie auf das 100-Prozent-Pensum eines einzigen Bearbeiters um, wären es gut eineinviertel Jahre. In Gang kam das ganze Projekt durch Peter Abegglen, pensionierter Sekundarlehrer und Mitgründer und Mitarbeiter von «WikiSpeicher». Er begegnete der Rechsteiner-Chronik immer wieder und fragte eines Tages Heidi Eisenhut, die Leiterin der Kantonsbibliothek Ausserrhoden, ob man da nicht eine

gescheite Transkription herstellen könne. Diese bejahte grundsätzlich, verwies aber auf zwei Probleme: Wer soll das machen, und wer bezahlt das? Und so kam es, wie es kommen musste. Peter Abegglen nahm die Arbeit selber in die Hand, die Zweite im Team wurde seine Frau Annegret, der Dritte sein Arbeitskollege Peter Klee und der Vierte Patric Schnitzer, Historiker und Archivar im Staatsarchiv St.Gallen, der ebenfalls in Speicher wohnt. Man traf sich jeweils am Mittwochabend und arbeitete sich beharrlich durch die 750 Seiten. Peter Klee musste nach 200 Seiten krankheitsbedingt aus dem Projekt aussteigen. Später hatte das Team auch die Corona-Zeit zu meistern. Für die kniffligen Herausforderungen, welche die Aufbereitung für Wikisource bot, fand das Team mit Christian Erlinger einen Spezialisten, der sie mit Rat und Tat unterstützte. Und auch Sponsoren fanden sich für das Projekt, von der Bertold-Suhner-Stiftung bis zum Unterstützungsfonds der Sonnengesellschaft Speicher. Die künstliche Intelligenz half nach Auskunft von Peter Abegglen nicht mit. Beim Projektstart gab es die Möglichkeit, mit ihr zu transkribieren noch nicht. Später machte Abegglen Tests

und sah: Die Korrekturen der KI-Ergebnisse würden viel zu viel Arbeit machen.

Ein Mann «zwischen den Zeiten»

Der Autor Johann Bartholome Rechsteiner (1748–1818) öffnet in seiner Chronik wie gesagt faszinierend detailreiche Fenster in die lokale und regionale Geschichte und gibt erst noch einen Abriss von der Geschichte der Welt, beginnend mit Adam und Eva, und mit viel Appenzeller und Schweizer Geschichte. Der Leinwandfabrikant, Gemeinde- und Regionalpolitiker war Zahlenmensch, aber auch sehr belesen, seine besonderen Interessen galten der Geschichte und den Naturwissenschaften. Die Chronik zeigt, dass er etwas «zwischen den Zeiten» stand. Er war aufgeklärt, aber auch konservativ und bibelverbunden, sagte Patric Schnitzer. Rechsteiner tat sich schwer mit den Veränderungen, welche die damaligen Umwälzungen auch der Ostschweiz brachten, Stichwort «Französische Besetzung» und «Mediation». Rechsteiner erlebte diese turbulenten Zeiten als Bürger und gleichzeitig als Amtsträger, hatte also eine doppelte Perspektive auf die Ereignisse. Und: Er konnte pointiert schreiben. Rechsteiner sei eine «appenzellische Saftwurzel» gewesen, meint Patric Schnitzer.

Auch für Laien interessant

Jetzt also ist die Chronik digital auf Wikisource zugänglich – einfach und kostenlos. Auf eine wichtige Einschränkung allerdings wies Heidi Eisenhut am Samstag deutlich hin: Es ist eine Quellenedition, die wissenschaftlichen Standards genügt. Erläuterungen zum Text macht sie nur in Ausnahmefällen, bei schwierigen Ausdrücken. Alles Weitere muss sie den Benutzern und Benutzerinnen überlassen. Was steht zum Beispiel hinter Rechsteiners Bemerkung, Adam «soll 4000 Jahr vor Christi Geburt erschaffen worden sein den 23. März»? Oder hinter seiner Bemerkung, das Wort Helvetien sei griechischen Ursprungs und heisse «Butterland»? Eine historisch-kritische Edition der Rechsteiner-Chronik wäre viel zu aufwendig gewesen. Gefordert sind nun in erster Linie Fachleute, die mit dieser Chronik arbeiten, die sie zum Beispiel auf wichtige Themen hin auswerten, von Ernährung bis zum Zusammenleben von Protestanten und Katholiken, von Familie bis Klima. Aber auch Laien können sich hier zurechtfinden und auf Entdeckungsreise gehen.

Zugang: de.wikisource.org, dann «Rechsteiner Chronik» eingeben, oder über www.wikispeicher.ch



Strahlende Gesichter an der Vernissage (von links): Patric Schnitzer, Annegret Abegglen, Peter Abegglen und Heidi Eisenhut. (Bild: Peter Müller)